

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 39 (1961)

Heft: 2

Artikel: Waldlauf eines Pilzlers

Autor: Jäger, Hellmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

loma und gewissen Pholiota, besonders *P. radicosa* und *P. erebia* besteht eine gewisse Verwandtschaft.

Mikroskopische Eigenschaften: Während das Mikroskop von überragender Bedeutung für die Bestimmung der Inocyben ist, ist es bei weitem nicht so brauchbar für die Bestimmung der Arten Hebeloma. Die Sporenform variiert nur in verhältnismäßig engen Grenzen – von elliptisch, eiförmig bis schräg zitronenförmig – noch ist deren Größe sehr verschieden. (Die mittlere Länge ist selten kleiner als 8μ oder überschreitet 12μ .) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß genaue Untersuchungen mit stärkeren Linsen charakteristische Unterschiede in der Konfiguration der Sporen aller Arten zeigen werden. Wenn sie aber mit mittleren Vergrößerungen, wie dies meistens der Fall ist, betrachtet werden, scheinen sie entweder glatt oder warzig-punktiert. Die Lamellenschneide ist immer mit sterilen Zellen besetzt. Diese Cystiden sind nie sehr hervorstechend. Meistens sind sie stumpf, oft etwas keulig, gerade oder leicht gewellt oder haarartig. In einzelnen Fällen schwitzen sie Wassertropfen aus, von bloßem Auge oder doch mit der Lupe sichtbar. Diese Eigenschaft hängt aber allzusehr von der Witterung ab, als daß sie von großer Bedeutung für die Bestimmung wäre.»

Diese Abhandlung des hervorragenden Mykologen J.E. Lange ist derart erschöpfend, daß sie geeignet ist, völlige Klarheit in unsere Hebeloma-Bestimmung zu bringen. Leider sind die Bestimmungsbücher von Kühner und Romagnesi und J.E. Lange nicht allen Pilzbestimmern zugänglich, sei es aus finanziellen oder sprachlichen Gründen. Es gibt aber auch noch andere recht brauchbare Bestimmungsbücher. Bei der Bestimmung schwieriger und seltener Arten sollte man nicht allzufrüh die volkstümlichen Pilzbücher konsultieren. Die volkstümlichen Pilzbücher enthalten vor allem ausführliche Diagnosen bekannter und \pm leichtbestimmbarer Arten mit ihrem weiten Formenkreis. Die Diagnosen können so ausführlich sein, daß sie vor lauter nebенächlicher Merkmale, die auch an vielen anderen Arten vorkommen, die entscheidenden Merkmale nicht genügend hervortreten lassen und dann dem Bestimmer gefährlicher werden als prägnante Kurzdiagnosen. Es liegt am Aufbau der volkstümlichen Pilzbücher, daß sie niemals die fast lückenlosen Vergleichsmöglichkeiten der Bestimmungsbücher enthalten können. Aus den gleichen Gründen können deshalb selbst Monographien nicht ohne Schlüssel und Kurzdiagnosen auskommen. Diese Ausführungen gelten besonders für Hebeloma-Arten, bei denen eine ausführliche Beschreibung aller Varietäten hart an den Rand benachbarter Arten grenzt oder sogar in sie übergehen kann.

E.H. Weber, Bern

Waldlauf eines Pilzlers

Wenn man frohgemut und erwartungsvoll am Sonntagmittag aufbricht, um in die Tiefen des Waldes zu tauchen, wenn man dabei sehr ungerechtfertigt erwartet, eine Riesenausbeute von Märzellerlingen ernten zu können und man demzufolge einen überdimensionierten Pilzkorb mit siegesgewisser Miene mitführt, so ist es gewiß keine Kleinigkeit, wenn man dann im Wald sehen muß, daß auch nicht der leiseste Anhaltspunkt vorhanden ist, der auf Märzellerlinge schließen ließe.

So erging es mir auch heute. Wenn ein Pilzler den Frühling «spürt», dann kann ihn nichts mehr halten, er meint, alles zu verpassen, wenn er nicht beim ersten zaghaften lauen Lüftchen seine Nase in den Wind und seine Füße in den Wald hebt.

Bei Sonnenschein und Vogelsang. Erstes Blühen an den Rainen, Maßliebchen, Buschwindröschen, Schlüsselblumen. Zitronenfalter, summende Bienen in den Weiden. Des neuen Frühlings erste bunte Pracht. Und ich im Herzen die große Ungeduld. So lief ich waldwärts. Gleich am Waldrand stehen einige alte Stöcke, an denen in üppiger Pracht ganze Rosetten der schöngefärbten Schmetterlingsporlinge prangen. «Ein gutes Omen!» denke ich und pirsche weiter. Mein Pilzlerauge untersucht die Erdoberfläche automatisch auf jegliche Pilze. Alte, letztjährige Stäublinge stehen bleich zwischen abgefallenen Blättern. Ihnen entweicht eine braungrüne Staubwolke, wenn man sie anstößt. Das sind die Sporen, der Samen dieser Pilze. Ich tue ihnen den Gefallen und helfe ihnen säen. Dann aber weiter, noch bin ich nicht im rechten Tann. Während ich den Boden nicht aus den Augen lasse, wandle ich weiter. Einige kleine braune Hüte erregen meine Neugier: Tannzapfenrüblinge. Meine Finger bringen in kurzer Zeit einen vermodernden Tannzapfen ans Tageslicht, aus dessen Inneren etliche zierliche Pilzchen ihre hornbraunen Köpfchen strecken. Nachdem ich dieses kleinen Wichte erst einmal entdeckt habe, wimmelt der ganze Waldboden davon. Und unter jedem Grüppchen liegt ein alter Tannzapfen im feuchten Grund. Nach kurzer Zeit begegne ich auch dem Kieferzapfenrübling, das ist der kleinere Bruder des ersteren, ausschließlich auf Föhrenzapfen wachsend. Die ersten Waldameisen erinnern mich daran, daß ich hier nicht festgewachsen bin, indem sie mir pietätlos an den Beinen emporzuklimmen beginnen. Was die wohl zu finden wähnen? Wildtaubengegurr mischt sich mit dem schrillen Pfiff des Bussards, als ich kurze Zeit verharre, um mich zu orientieren.

Dann bin ich an Ort und Stelle. Aber das Stelldichein scheint einseitig zu verlaufen, so sehr ich mich bemühe, welche Pilzlertricks ich auch anwende. Das Resultat bleibt das gleiche: Null. Halt, das ist zuviel gesagt, es ist doch ein Plus dabei. Man sieht dafür anderes, wenn man das Gesuchte vermißt. Beim planmäßigen Suchen stoße ich plötzlich auf ein Eulengewölle. Das sind die unverdaulichen Teile einer Eulenmahlzeit, welche die Eule nach einiger Zeit wieder herauswürgt. Wenn man ein solches Gewölle näher untersucht, findet man meistens in dessen Inneren kleine Knöchelchen von Mäusen oder kleinen Vögeln, die offenbar ganz verschlungen werden. Diese Knöchelchen sind fein säuberlich in die Federn oder die Haare des Opfers verpackt (daher der Name). Inmitten eines Stechpalmengebüschs hat sich ein Fuchs häuslich niedergelassen, wovon das Loch und darum herum etliche abgenagte Knochen beredtes Zeugnis ablegen. Allerdings hat sich hier schon ein vorsorglicher Mensch eingemischt, indem er den Eingang der «Raubtierhöhle» mit Steinen, Glasscherben und rostigen Büchsen zu schließen trachtete.

Nach anfänglichem Brummen über meinen Mißerfolg in Märzellerlingssache habe ich mich bereits damit abgefunden, meinen Korb wenigstens mit Tannzapfen zu füllen, was in Anbetracht der Fülle dieser Früchte mühelos geht. So verlasse ich denn den Ort meiner Enttäuschung frohgemut, schlage mich durch die Büsche,

hier etwas stochernd, dort etwas verweilend und nebenbei die Tannzapfen schleppend. Ein Pilzlerschicksal. Wieder in der Nähe des Waldrandes, beschäftige ich mich noch ein wenig mit den Buschwindröschen. Die meisten dieser Blümchen haben sechs Blütenblätter, es sind aber auch welche da mit fünf, andere mit acht, eines sehe ich, dessen Krone nur dreizackig ist. Man merkt schon daran und natürlich an der Unzahl der Staubfäden, daß man einem Vertreter der großen Hahnenfußfamilie gegenübersteht. Auch das zierliche Leberblümchen, das sich sonnenhungrig im lichten Buchenhain in zartes Lila gekleidet hat, gehört in diese Familie. In seiner unmittelbaren Nähe döst ein wildes Veilchen. Kaum ist der Winter mit Eis und Schnee von dannen, ersteht schon vielfältiges Blühen und Gedeihen. Überall keimt und wächst es. In der Ackerfurche, in der ich dem Waldrand folge, hat sich auch schon allerlei getan. Ehrenpreis sonnt seine lichtblauen Kelchlein, Löwenzahn drängt sich in geballter Kraft ans Licht. Ein Laufkäfer wechselt eilig von einer Scholle zur andern. Und ein Pilzler mit einem Korb voll Tannzapfen und zufriedenen Sinnes geht gemütlich einher, den lauen Tag genießend und niemandem gram.

Hellmut Jäger

TOTENTAFEL



Am 17. Januar 1961 verschied nach längerer und geduldig ertragener Krankheit im Alter von 72 Jahren unser Freund und Kamerad

Jakob Meister-Richard

Als Gründermitglied stand er uns in den ersten Jahren mit Rat und Tat sowie auch finanziell uneigennützig zur Verfügung, was ihm mit der Vereins-Ehrenmitgliedschaft belohnt wurde.

An allen vereinsinternen Zusammenkünften fehlte der stets humorgeladene und gute Sänger Kobi nie.

Der Pilzverein verliert in ihm einen treuen Kameraden. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Verein für Pilzkunde Murgenthal: *Alois Wyß*

II. Deutsche Mykologentagung – Gatersleben 1961

Das Institut für Kulturpflanzenforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Gatersleben am Harz wird vom 4. bis 9. September 1961 die II. Deutsche Mykologentagung durchführen, die zugleich dem 40jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde gewidmet ist. Im Tagungsprogramm sind nach Art eines Symposiums wissenschaftliche Vorträge und Fachgespräche aus allen Gebieten der Mykologie, Besichtigungen und gemeinsame Studienfahrten zum Harz und Kyffhäuser vorgesehen. Die Teilnahme erfolgt auf besondere Einladung, die Anfang 1961 versandt wird. Interessenten, denen bei Erscheinen des